

Pasing: In der interkulturellen Straßenfußball- Liga

Nichts schöneres als die Harras Bulls zu schlagen Jungspieler aus aller Welt tragen ihre Meisterschaft aus

Die Harras Bulls sind eine Mannschaft mit Mythos und haben's nicht leicht. Jeder Gegner möchte das Team seines Zaubers berauben. Mit Toren. Jeder Treffer zählt doppelt. Alem, Cem und Yousif spielen für die Bulls und wollen den Meistertitel in der Münchner Straßenfußball-Liga verteidigen. Die drei 15-Jährigen kommen aus Bosnien, aus Afghanistan und aus der Türkei, interkulturell wie ihr Team ist die gesamte Liga. Ihre Gegner heißen Türkspor Neuaubing und Junky Boys und FC Orleans. „Bunt kickt gut“ ist ihr Leitspruch.

Noch sitzen die drei Bulls im Schneidersitz neben der Eckfahne auf dem Rasen, rupfen Gras, einen Halm nach dem andern. Warten. Sie sind die ersten, in der Tabelle und jetzt auf dem Platz. Warten auf Mitspieler, auf Gegner. Sieben Spiele der U16- Gruppe stehen heute auf dem Plan, darunter eine Topbegegnung: Harras Bulls gegen FC Inter Afro. Das klingt ein wenig nach Inter Mailand, nach Champions League.

Nebenan lagert ein anderes Mannschafts-Grüppchen. FC Stadtpark Pasing, neu eingestiegen in die laufende Sommersaison. Die vier FC'ler sind alle aus Afghanistan, sie haben ihre Trikots, gestreift allesamt, schon übergezogen: Blauschwarz das eine – Inter Mailand – hellblau-weiß die anderen – Argentinien. Oder doch 1860? Bashir, 16, der im Inter-Trikot, ist heute zum ersten Mal dabei. Sein Cousin (Argentinien) hat ihn mitgenommen. Super Idee! „Ich hatte heute noch nichts vor“, sagt Bashir. Sein Deutsch ist gut, er lebt seit elf Jahren hier, seine drei Mitspieler müssen die Sprache noch lernen. Sie sind erst seit wenigen Monaten in München.

Wer in dieser Liga von weit her kommt, ist nicht teuer eingekauft. Die vier sind geflohen aus ihrer Heimat, und die Frage nach dem Warum erübrigt sich. Auch bei Alem, bei ihm genügt das Stichwort Bosnien. Zurück, nein, zurück will er nicht mehr. „Natürlich möchte ich lieber bleiben“ sagt er. „In Bosnien sehe ich keine Zukunft für mich“. Aber kein Trainer entscheidet über diese Zukunft, eine Behörde tut das.

Die drei Bulls warten und grasen noch immer. Zeit für ein Interview. Was gefällt euch besonders an der Straßenliga? Alem: „Dass wir keinen Trainer haben. Dass uns keiner anschreit“. Ganz ohne Coach? Doch, einen Betreuer haben sie schon, Rudi heißt er. Sie mögen Rudi. Weil er ihnen ohne Geschrei was beibringt. „Ein bisschen Taktik“ sagt Cem. Rudi ist noch nicht da. Weiter warten.

Aus allen Gegenden der Welt hat es die Jungs nach München verschlagen, die einen wegen des Jobs der Eltern, die anderen wegen des Krieges. Und wieder andere, Cem und Yousif zum Beispiel, sind hier geboren. Und nun kommen sie aus allen Ecken der Stadt, treffen sich alle zwei Wochen zum Kick. Heute in Pasing. Eine Umkleidekabine brauchen sie nicht, Taschen und Klamotten und Fahrräder liegen am Spielfeldrand.

Jetzt erheben sich ein paar. Cem hat gerade Rudi angerufen, wo er denn bleibe. Gleich, hat Rudi gesagt, und offenbar erste Anweisungen gegeben. Jedenfalls trotten die Bulls übers Spielfeld, schnappen sich ein Tor, bugsieren es an Ort und Stelle. Aus einem Normal-Feld werden zwei, ein Team ist hier keine Elf, sondern eine

Sechs, aber so würde kein Kicker sagen. Cem mag das kleine Feld. „Da kann man seine Technik besser zeigen.“

Düben, in der anderen Ecke des Feldes, tauchen weitere Spieler auf. Sie schlüpfen in ihre Trikots, und aus ihren Taschen schlüpfen Bälle. Immer mehr Bälle, immer mehr Kicker, immer mehr Leben. Jetzt kommt Rudi, endlich. Rudi ist Rüdiger Heid und betreut nicht nur die Harras Bulls, sondern organisiert die gesamte Straßenliga, ein Projekt der Initiativgruppe IG und des städtischen Flüchtlingsamtes.

Einspielen. Alem steht im Tor, die anderen nehmen Maß, alle zeigen sich dem Trainer, der eigentlich keiner ist. Trotzdem ist Rudi, wie ein richtiger Coach, sehr angetan von den Pässen und Paraden, lobt – „Ja, Yousif, schön!“ – feuert an. Fördern will er seine Hungs. „Ich will schon schauen, dass ich die wirklich Guten den großen Vereinen zuführe“, umschreibt er etwas umständlich das, wovon jeder hier träumt, heimlich: Profi werden. Sechzig! Bayern! So manches Kunststückchen der bunten Kicker macht Lust auf mehr, hier wird gespielt, nicht gebozt. Alem spielt schon in Unterhachings Jugend.

Er ist der einzige der Bulls, der noch in der Asyl-Unterkunft in der Bodenehrstraße am Harras wohnt. Dort hat alles seinen Anfang genommen, fünf Jahre ist das her. Die Harras Bulls waren die erste Mannschaft, und bald schon die beste, erzählt Heid und spricht das große Wort vom „kleinen Mythos“ aus. Nichts schöneres, als die Jungs der Bulls zu schlagen. Heute versucht es Inter Afro. Das Team hat den einzigen Schwarzen der Bulls, Sergino aus Angola, abzuwerben versucht. Sergino hat lange mit sich gerungen, dann ist er doch geblieben. Und Rudi hat sich gefreut.

„Jetzt müssen wir aber loslegen“, ruft der Liga-Chef über den Platz, „wir sind schon viel zu spät dran.“ Rüdiger Heid liebt seine Liga. Und seine Kicker, egal, ob „seine“ Mannschaft oder nicht, egal, ob Junky Boys oder West End Sharks, FC Tunis oder FC Goethestraße. Aus den einst zehn Flüchtlingsmannschaften sind mittlerweile 70 Teams geworden, die in vier Altersklassen gegeneinander kicken. Je bunter, desto besser. So mancher „Quotendeutsche“ mischt sich drunter, selbst ein Mädchenteam gibt es. Harras Ladies heißt es und hat neulich über die Jungs von Ankaragücü triumphiert. Kurz darauf haben sich die Geschlagenen aufgelöst, erzählt Rüdiger Heid. Niederlagen schmerzen, manche ganz besonders, vor allem die Häme: Nicht einmal gegen die Mädels... hahaha...und so weiter.

Jetzt aber los! Wer macht Schiedsrichter? Du und du und du. Die Tore? Ja, sind an Ort und Stelle. Und wer spielt gegen wen zuerst? So genau steht das nicht in Rudis Spielplan. Der lässt Raum für Taktik. „Wenn die zuerst spielen, dann sie schon müde, wenn sie gegen uns spielen“, sagt einer. Also diese Paarung? Oder doch die? Irgendwie und irgendwann einigt man sich, dass Spitzenspiel anzupfeifen: Harras Bulls in grün-gelb, Inter Afro überwiegend in weiß und rot. 1:0! Für die Bulls. „Aufpassen!“ ruft Rudi am Rand. Führung kann leichtsinnig machen. Tatsächlich: 1:1. 1:2. Tore im Minutentakt. „Konzentration!“ Noch schreit Rudi nicht. 1:3. Die Abwehr! „Sag mal, was ist denn los da hinten?!“ Rudi ist ratlos, die Niederlage vor Augen. „Pfeif doch mal!“ Der Schiri ist gemeint. 1:4, Mama mia. Pause, taktische Tipps, Seitenwechsel. Zweite Halbzeit, viele Chancen, keine Tore mehr.

Woran lag's? „Am Alter“, sagt Rudi. „Die anderen sind alle ein oder zwei Jahre älter.“ Und überhaupt: Das jetztige Bulls-Team ist ja nicht die Meistermannschaft der letzten Spielzeit. Die Champs sind inzwischen älter und in der U 18-Liga. Die Bulls von heute sind jünger, der Mythos aber der alte. Und der lebt lange. Es sei denn, die Bulls würden gegen die Ladies...

Bernd Kastner